

→ **SCHLECHTE ADRESSEN**

Finanziell schädigend und peinlich zugleich. Eine als „gut“ empfundene Adresse spielte und spielt immer noch im Selbstverständnis vieler Anwohner eine nicht zu unterschätzende Rolle. So kam es, dass von Bewohnern wiederholt der Wunsch an die Stadtverwaltung herangetragen wurde, ihre „schlechte“ Adresse in eine „gute“ umzuwandeln.



Teerfabrik

In der Isarvorstadt erinnern einige Straßennamen an die frühere Bedeutung des Wassers der Stadtbäche der Isar als Kraftquelle und Transportmittel: Dreimühlen-, Holz-, Westermühl- und Baumstraße sowie Am Glockenbach. Das Wasser des inzwischen aufgelassenen Pesenbaches nutzend, entstand im 19. Jahrhundert dort eine Teerfabrik, nach damaligem Sprachgebrauch Pechfabrik genannt, die drei Verkehrswegen ihren Namen gab: dem Fabrikweg, der Pechstraße und dem Pechwinkel. Nach dem Abriss der Fabrik glaubten die Hausbesitzer die Vermietbarkeit ihrer Gebäude eingeschränkt, klangen die Straßennamen doch nach Lärm, Dreck und Gestank. Auch viele Mieter wollten lieber an einer umbenannten Straße leben, so wie sie es für sich selber für angemessener hielten. Die Eingaben an den Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt hatten schließlich Erfolg, und dieser vergab drei neue Benennungen, die dem patriotischen Geschmack jener Zeit entsprachen. So konnten Besitzer und Anwohner für den Fabrikweg erreichen, dass er am 17. August 1876 zur Jahnstraße wurde mit der Erklärung: „Friedrich Ludwig Jahn, deutscher Patriot, Turnvater, geboren 11.8.1778 in Lanz, gestorben 15.10.1852 in Freiburg an der Unstrut.“ Die Pechstraße hieß ab dem 10. November 1888 dem Zeitgeist entsprechend Arndtstraße: „Ernst Moritz Arndt, deutscher Patriot und Dichter, geboren 25.12.1769 in Schoritz bei Rügen, gestorben 29.1.1860 in Bonn.“ Der Pechwinkel schließlich heißt seit dem 4. November 1890 Palmstraße: „Johann Wilhelm

Palm, Buchhändler zu Nürnberg, bekannter Patriot, auf Befehl Napoleons am 26.8.1806 zu Braunau erschossen.“ Am selben Tag entstand außerdem noch neu die Körnerstraße: „Theodor Körner, deutscher Held und Sänger des Befreiungskampfes, geboren 23.9.1791 in Dresden, gefallen 26.8.1813 bei Wöbelin.“ Somit war aus den anrühigen Adressen ein kleines, aber feines Patriotenviertel entstanden.

Wasser und Ungeziefer

Die Birkenau in Untergiesing trug ihren Namen seit Menschengedenken und verwies auf eine mit Birken bewachsene Wiesen- und Sumpffläche. Diese Straße wurde am 7. März 1856 in die Äußere und Innere Birkenau aufgeteilt. Hinweise auf die Nähe von Wasser galten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als unangenehm, weil die Isar vor ihrer Regulierung im 19. Jahrhundert Überschwemmungen und Ungezieferbefall verursacht hatte. Etliche Bewohner der Äußeren Birkenau beantragten eine Änderung ihres Straßennamens, da sie sich durch diese Adresse benachteiligt fühlten und die Vermietbarkeit ihrer Wohnungen eingeschränkt sahen. Sie hatten Erfolg: Seit dem 5. November 1894 heißt ihre Straße Sommerstraße, was Licht und Trockenheit suggerierte. Keinen Erfolg in dieser Hinsicht konnten allerdings die finanziell schlechter gestellten Bewohner der ärmlichen Herbergen an der Inneren Birkenau erzielen: Seit dem 4. Januar 1900 heißt ihre Straße wieder schlicht und einfach Birkenau.

Entenbachstraße

Die Entenbachstraße in der Au erhielt ihren Namen am 10. Juli 1857 nach den an diesem Seitenwasser der Isar ansässigen Geflügelzüchtern. Am 2. Mai 1906 stellte der dortige Bezirksverein beim Magistrat den Antrag, diesen Namen zu ändern, weil er gerade bei Neubürgern „etwas Abstoßendes in sich schließt“. Erst am 23. Oktober 1906 teilte die Verwaltung ihre Ablehnung dieses Wunsches mit, worauf der Bezirksverein am 5. September 1907 einen nochmaligen Versuch startete mit der Begründung: „Die ungezieferreichen kleinen Häuschen, welche früher einmal am gewesenen so genannten Entenbach erbaut waren, existieren größtenteils überhaupt nicht mehr. Der ehemalige Entenbach mit seinen schnatternden Gänsen und Enten sowie seinen sonstigen Nachteilen in sanitärer Beziehung ist längst verschwunden. Die seinerzeit nach ihm benannte Straße ist nunmehr größtenteils zeitgemäß ausgebaut und wird in nächster Zeit nicht nur das Lehrerinnenbildungsheim, sondern auch in nächster Nähe das Deutsche Museum dort entstehen. Der Name Entenbachstraße, welcher noch alle Minderwertigkeit einer längst vergangenen Zeit wiedergibt, ist jedoch geblieben und übt erfahrungsgemäß seine ominöse Wirkung nicht nur auf hiesige, sondern auch sogar auf von auswärts zuziehende Mieter aus. Die Notwendigkeit der Umbenennung und die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen ist wohl am besten durch die Tatsache bestätigt, dass sämtliche Anwesenbesitzer die anliegende Erklärung unterzeichnet haben.“ Besitzer und Anwohner

Schnellservice
Reifen & Ölwechsel

KUNDENDIENST
 KFZ - WARTUNG
 UNFALLINSETZUNG
 ABGASABNAHME
 KLIMABEFÜLLUNG

KFZ MEISTERBETRIEB
HELMUT GLAS
 TEL.: 089 / 779962
 ENGELHARDSTR.6
 Ab sofort: 81369 MÜNCHEN

Automatikgetriebe- und Motor-Reparatur-Service.
Kompletter Automatikgetriebe-Ölwechsel für Modell 210 und 211

Preiswert!!!
Sauber

KFZ - PFLEGE
 KAROSSERIEARBEITEN
 COMPUTERFEHLERAUSLESE
 TÜVABNAHME IM HAUS
 KFZ - ELEKTRIK

errangen schließlich einen Teilerfolg: Am 4. November 1909 erhielt der nördliche Teil der Entenbachstraße den Namen Zeppelinstraße nach dem Luftfahrtpionier Ferdinand von Zeppelin (1833-1917). Zur Begründung hieß es: „In Anbetracht der Nähe des Neubaus des Deutschen Museums“.

Isarvorstadt

In der Isarvorstadt entstand seit 1830 ein neues Viertel, dessen Straßen auf das repräsentative Theater am Gärtnerplatz ausgerichtet waren. Diese Straßen erhielten Benennungen nach damals allgemein anerkannten Persönlichkeiten, also gute Adressen. Zwei Namen entsprangen sogar dem persönlichen Wunsch König Ludwigs I., nämlich die Klenzestraße vom 13. März 1830 und der Gärtnerplatz vom 2. Juli 1863 nach seinen beiden Hofarchitekten Johann von Klenze (1784-1864) und Friedrich von Gärtner (1792-1847). Die anderen Geehrten sind der Historiker Johannes Aventin (1477-1534), der Theologe Franz von Baader (1765-1841), der Physiker Joseph von Fraunhofer (1787-1826), der Ingenieur Georg von Reichenbach (1771-1826), der Vater des Englischen Gartens Benjamin Thompson, Graf von Rumford (1753-1814) sowie der Ingenieur Joseph von Utzschneider (1763-1840). Drei Straßen bestanden aber schon, bevor die neue Vorstadt angelegt wurde, und diese trugen Namen, auf die die Anwohner offenbar nicht stolz sein konnten und wollten. Die Morassistraße hieß nach Johann Morassi, im 18. Jahrhundert Besitzer einer der ziemlich dubiosen Gasthäuser vor den damaligen Stadtmauern; seine Lebensdaten sind bezeichnenderweise nicht überliefert. Dann die Kohlstraße, die auf die ehemaligen dortigen Gärtnereien verweist. Und schließlich die Buttermelcherstraße, benannt nach einer ehemaligen Gaststätte mit Milchschank und Butterverkauf, über die im Stadtarchiv Unterlagen zu finden sind. Folgendes untertänigst formulierte Gesuch der

Hausbesitzer vom 24. Juni 1907 erreichte den „hochverehrlichen Magistrat“: „Die überaus unschöne, keineswegs einladende Straßenbezeichnung Buttermelcherstraße gehört mit zu jenem Namen, welche geeignet sind, von der Einmietung in dieser Straße abzuhalten. Die ehrerbietigst unterzeichneten Hausbesitzer dieser Straße beehren sich deshalb an hochverehrlichen Stadtmagistrat die ehrerbietigste Bitte zu stellen, dieser Straße gütigst einen klangvollen Namen zu erteilen. Indem die unterzeichneten Hausbesitzer der Buttermelcherstraße ihrer Bitte gütigst zu willfahren ersuchen, geharren ehrerbietigst nachverzeichnete Hausbesitzer.“ Diesem Gesuch schenkte der hochlöbliche Magistrat allerdings nicht sein hochverehrliches Ohr.

Landstraßen

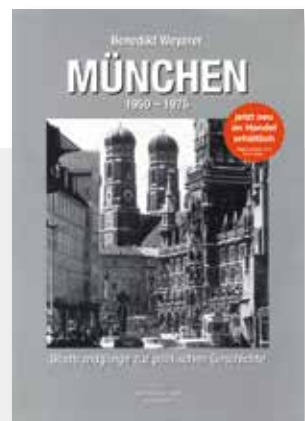
Nördlich des Siegestors zog sich die Schwabinger Landstraße dahin. Ihr südlicher, auf Münchner Gebiet liegender Teil erhielt am 19. März 1890, anlässlich der bevorstehenden Eingemeindung Schwabings vom 20. November 1890, bis zur Giselastraße den Namen Leopoldstraße nach dem 31-jährigen Prinzen Leopold (1846-1930), dessen Palais im heutigen Leopoldpark stand. Am 4. November 1890 dehnte man diese Benennung bis zur Karl-Theodor-Straße aus, so dass sich die Schwabinger Landstraße nur noch von dort aus nach Norden zog. Die Terrain-Actien-Gesellschaft München-Schwabing nun errichtete an der verbliebenen Landstraße Wohnhäuser, deren besser gestellten Käufern und Mietern man nichts Ländliches zumuten, sondern ihnen mit einer edlen Adresse nach dem Herrscherhaus der Wittelsbacher aufwarten wollte. Mit etlichen Scheinargumenten wurde die Gesellschaft am 2. Juli 1909 beim Magistrat vorstellig, damit der letzte Teil der Schwabinger Landstraße ebenfalls zur Leopoldstraße würde: „Zur Begründung erlaubt sich die ergeben Unterfertigte beizufügen: 1. Dass die hochlöbliche Stadtge-

meinde selbst ein Interesse daran haben dürfte an dieser Umbenennung, weil den zahlreichen Besuchern des neuen III. Krankenhauses [des Schwabinger Krankenhauses, d.V.] von hier und auswärts die Orientierung erleichtert wird, da eben die Leopoldstraße bekannter ist als die Schwabinger Landstraße. 2. Hat sich der hochlöbliche Magistrat bereits präjudiziert dadurch, dass die ehemals beim Siegestor beginnende Schwabinger Landstraße teilweise in Leopoldstraße (bis zur Karl Theodorstraße) umbenannt wurde. 3. Dürfte die Bezeichnung ‚Landstraße‘ innerhalb des Burgfriedens einer Großstadt überhaupt nicht mehr am Platze sein. 4. Sprechen auch rein praktische Gründe dafür, dass das Straßenverzeichnis einer Großstadt nicht unnötig vermehrt wird, weil sonst eine Orientierung besonders an der Peripherie immer schwieriger wird. 5. Zur Erinnerung an die ehemalige Gemeinde Schwabing könnte auch ein anderer der zahlreichen neuen noch unbenannten Straßenzüge oder einer der neuen Plätze in der Nähe des neuen Krankenhauses danach benannt werden.“ Ob durch dieses Schreiben angeregt oder nicht, lässt sich aus den Akten nicht ersehen, aber der Magistrat beschloss am 26. Oktober 1909 diese Umbenennung, die am 4. November 1909 vom Innenministerium „allerhöchst genehmigt“ wurde mit der Begründung: „Da die Bezeichnung als Landstraße nicht mehr zutrifft.“ Auch der Name Tegernseer Landstraße scheint auf Vorbehalte seitens einiger Städter gestoßen zu sein, denn am 23. September 1913 lehnte der Stadtrat einen Antrag auf Umbenennung in Tegernseer Straße ab, da es diese in der Altstadt bereits gab, seit dem 10. Oktober 1957 die heutige Klosterhofstraße. Am 17. November 1927 kam das Thema noch einmal zur Sprache: „Wenn dieser Vorschlag, die Tegernseer Landstraße umzubenenen, wieder gekommen ist, so deshalb, weil die Bewohner

WER MÜNCHEN WIRKLICH KENNEN LERNEN WILL, KOMMT AN DIESEN DREI STANDARDWERKEN NICHT VORBEI!

Zur interessanten Überbrückung der Wartezeiten und auch als sinnvolles Geschenk eignen sich folgende drei Stadtführer und Stadtrundgänge zur politischen Geschichte aus der Feder des Kollegen Benedikt Weyerer:

- München 1919–1933. 224 Seiten, 156 Abbildungen. 14,50 Euro. ISBN 3-927984-18-3
- München 1933–1949. 336 Seiten, 119 Abbildungen. 19,50 Euro. ISBN 3-927984-40-X
- München 1950–1975. 304 Seiten, 100 Abbildungen. 5,95 Euro. ISBN 3-931231-13-5



dieser Straße es nicht begreifen können, dass sie allein noch eine Landstraße haben sollen. Es gibt keine Ingolstädter Land-, keine Landsberger Landstraße usw. mehr, nur noch eine Tegernseer Landstraße.“ Man vertagte eine Beschlussfassung – wie wir heute wissen, blieb es bei der Tegernseer Landstraße mitten in der Landeshauptstadt. Bald kam es sogar noch schlimmer: Mit der Eingemeindung Freimanns am 1. Oktober 1931 gerieten die Freisinger Landstraße und mit der Eingemeindung Truderings am 1. April 1932 auch noch die Wasserburger Landstraße nach München.

Türkengraben

Viele Hausbesitzer im Norden der Stadt litten unter dem schlechten Ruf ihrer Gegend, wobei aus den Akten nicht hervorgeht, welcher Natur dieser Ruf war. Es ging um den Türkengraben und die Nordendstraße. Der Türkengraben trug seinen Namen ebenso wie die Türkenstraße nach den nach der Schlacht um Belgrad anno 1688 in Bayern eintreffenden türkischen Kriegsgefangenen. Diese mussten ein Kanalnetz anlegen, das die Residenz mit den kurfürstlichen Schlössern in Nymphenburg und Schleißheim verbinden sollte, ein Vorhaben, aus dem allerdings nichts wurde. Außerdem bezweifeln Historiker inzwischen, ob überhaupt türkische Zwangsarbeiter zu den undankbaren Arbeiten herangezogen wurden und nicht andere Unglückliche. Wie auch immer: Der vorhandene Graben wurde anfangs des 19. Jahrhunderts wieder zugeschüttet, und am 1. März 1880 lief ein Schreiben im Rathaus ein, in dem sich mehrere Bewohner des Türkengrabens beschwerten: „Nachdem vor ungefähr zwei Jahren durch Beschluss beider hohen Collegien die Namens-Änderung des Türkengrabens mit dem 1. Januar

1880 beschlossen wurde, erlauben sich einige Bewohner desselben die bescheidene Anfrage, warum bis zur Stunde nichts geschehen ist?“ Am 5. März 1880 kam die lapidare Auskunft, der Beschluss sei „ad acta“ gelegt worden. Sechs Jahre später – am 13. März 1886 – ließen die Anwohner wieder von sich hören: „Die gehorsamst unterzeichneten Adjacenten des Türkengrabens erlauben sich, ihr Gesuch um Umbenennung des Türkengrabens zu erneuern. Die dringliche Veranlassung hierzu bildet bekanntlich der üble Ruf des Türkengrabens, wodurch jede bauliche Entwicklung vollständig gehemmt ist und die Anwesensbesitzer in Folge der daraus naturgemäß resultierenden Entwertung ihrer Grundstücke auf das Empfindlichste und Nachteiligste geschädigt werden.“ Man verwies auf die bereits bestehende Belgradstraße im benachbarten, noch eigenständigen Schwabing und schlug für sich selbst als thematisch passende neue Benennung „Max-Emanuel-Straße“ vor. Doch der Magistrat ließ sich auf dieses Schreiben genauso wenig ein wie auf das erste. Erst der 7. Oktober 1914 brachte die ersehnte Umbenennung in Kurfürstenplatz und Kurfürstenstraße: „Nach dem Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, der am 11.8.1688 Belgrad eroberte“. Passenderweise wurde unter Befehl des Kurfürsten damals nicht irgendeine, sondern die türkisch-osmanische Armee besiegt.

Westlich parallel zum Türkengraben verlief die Nordendstraße vom 18. August 1875, die es zu einem ebensolchen negativen Ruf in der Öffentlichkeit gebracht hatte. Etliche Hausbesitzer bemühten sich um eine Umbenennung, damit sie ihre negativ assoziierte Adresse loswürden. Der Magistrat entschied sich am 25. September 1906 gegen jede weitere Diskussion und damit gegen

eine Umbenennung und legte den Vorgang am 21. Dezember 1906 ebenfalls „ad acta“. (BW)

BENEDIKT WEYERER

Jahrgang 1951, studierte Englisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien. Nach Ende seiner Ausbildung begann die Arbeitslosigkeit und er machte 1981 den Taxischein. Seitdem ist er im Gewerbe aktiv, arbeitet aber seit langem auch halbtags in der Hausaufgabenbetreuung für Gymnasiasten. Sein besonderes Interesse gilt der Historie und er hat inzwischen vier Bücher und eine Vielzahl von Zeitungsartikeln und Beiträgen in Publikationen zur Geschichte Münchens verfasst und veröffentlicht.



**Interessant
für Taxifahrer**

Nähe
Hofbräuhaus

Madam Cabaret

**Tabledance
Striptease**

Ledererstr. 21 - 80331 München
Tel. 089-295938

Täglich geöffnet von 21 - 5 Uhr
www.madamcabaret.com